



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das zwölffte Buch. Begreifend etliche inner: und Vnterweisungen zum
fortgang der Seel in der heiligen Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Das zwölffte Buch

Begreifend etliche Erinner- und Anweisungen zum
Fortgang der Seele in der heiligen Liebe.

Das I. Capitel.

Daß der Fortgang und Zunehmen in der
heiligen Lieb nicht hange an der natürlichen Bes-
chaffenheit / und Vermischung der Eigen-
schaften oder Complexion.

In vornehmer geistlicher Or-
dens Mann zu unserer Zeit hat ge-
schrieben / daß die natürliche Leibs o-
der Gemüts Beschaffenheit sehr diene zu der
beschäutlichen Lieb und daß diejenige Perso-
ne welche einer liebnet / oder vnd liebhabender
Natur oder Complexion sind / hierzu mehr
bequam und geschickt seyen. Ich halte aber
nir / daß er sagen wolle / daß die heilige Lieb
weder den Menschen noch den Engelen auf-
gehilet werde / nach und zu Folge / viel weni-
ger auß Krafft und Tugend ihrer natürlichen
Beschaffenheiten / dann diß were die H.
Schrift Lügen straffen / und die Regul der
Kirchen verletzen / dadurch die Pelagianer
seind für Käser erklärt worden.

Mich belangend / rede ich in diesem Buch
von der übernatürlichen Lieb / welche G.D. G.
durch seine Güte in unser Herz aufgesti-
zt / und deren Sitz und Wohnung in der ober-
sten Spitze des Gewisses und Gemütes / wel-
che Spiz ist über dem gangen übrigen Theil
der Seel / und welche gar nichts zu thun hat
mit aller natürlichen Complexion / oder Leibs-
und Gemüts vermischten Beschaffenheit /

und weil ob schon die Seelen so zur Lieb ge-
neigt / auß einer selten einige Anstellung
oder Beschaffenheit haben / welche macht daß
sierauglicher oder bequemer seind / daß sie
Gott lieben wollen / sie doch ander seits der
massen unterworfen sind / sich durch Lieb an
die holdselige Creaturen zu hengen / daß sol-
che Neigung sie eben so sehr in Gefahr
setzt / sich abzuwenden von der Reinigkeit der
heiligen Liebe / durch die Vermisch- und Bey-
fügung der andern / als leicht ihnen ist / Gott
lieben wollen / dann die Gefahr / übel zu lie-
ben / henger an der Leichtigkeit zum Lieben //
oder weil man leichtlich liebt.

Es ist dennoch wahr / daß diese Seelen
welche also bewandt sind / wann sie einmal
von der Lieb der Creaturen wol gereinigt wor-
den / wunder thun (viel verrichten) in der
heiligen Lieb / in deme die Lieb eine grosse
Leichtigkeit stündet / sich in alle Kräfte des
Herzes auß zu breiten / und daher entste-
het eine sehr anmüthige Süßigkeit / wel-
che in denjenigen nicht erscheinet / die ein
Seel haben die herb / hart und rauch / me-
lancholisch / und widerwertig ist.

Gleichwol / wann zwei Personen / deren
eine liebhabend vnd gütig oder freundlich / die
ander sawer / herb oder widerwertig ist / auß
natürlicher Beschaffenheit eine gleiche Liebe
haben / werden sie ohne zweiffel Gott zu gleich
lieben / aber nicht auß gleiche Weiß / das
Herz;

Hertz des von Natur gütigen und lieblichen wird leichter/lieblicher und süßer lieben aber nicht stärker noch vollkommener: aber die Lieb welche zwischen unnd under den Dörren und Wiederwertigkeiten einer harten truckenen Natur geboren wird / wird dapperer/und herrlicher seyn / gleich wie die andere lustiger und anmühtiger ist.

Es ist derhalben wenig daran gelegen / vnd trage nicht viel für/das man von Natur zur Lieb geneiget oder bequemer sey / wann man von der übernatürlichen Lieb redet / durch welche man anders nicht als vbernatürlich handelt/nur allein Theotim will ich allen Menschen gern sagen: O ihr sterbliche Menschen wann ihr ein Hertz habt das zu der Lieb geneiget ist / ey warumb strebet ihr nicht nach der Götlichen und himlischen Lieb! Seyd ihr aber hart/rauch und unliebendes Hergens / O ihr arme Leut/ weil ihr dann der natürlichen Lieb beraubt seyd/warumb verlanget und strebet ihr nicht nach der übernatürlichen / welche auch von dem jenzigen liebreichlich wird gegeben werden/ der euch so heiliglich beruffet ihn zu lieben.

Das II. Capitel.

Das man ein stätig Verlangen haben soll zu lieben.

Sambet euch Schätze im Himmel; Ein Schatz allein ist dem Wolgefallen dieses himlischen Liebhabers nicht genug / sondern er will/wir sollen der Schätze so viel haben/ das unser Schatz von vielen Schätzen gemacht und zusammen geseket seyn/das ist/ Theotim / das man müsse eine unersättliche Begierde haben Gott zu lieben/vnd also Lieb zu Lieb zu setzen. Was treibet die Bienen so sehr ihr Hönig zu vermehren/ als die Lieb

welche sie zu demselben haben? O Hertz meiner Seele/ das du geschaffen bist das unendliche Gut zu lieben! Was für ein Lieb kanstu verlangen als nur diese Lieb/ welches die allgerwünschete und zum Verlangen würdigste ist under allen Lieben. Ep! O Seele meines Hergens: was für ein Verlangen kanstu lieben / als nur das allerlieblichsts under allen Verlangen. O Lieb der heiligen Verlangen! O Verlangen der heiligen Lieb! O welches ein Begierd hab ich deine Vollkommenheiten zu verlangen.

Ein Krancker der den Geschmack verloren / der hat keinen Appetit oder Begierd zum essen/ aber er beget doch Appetit zu haben/ er verlanget nicht nach der Speis/ aber er verlanget das er erlangen möchte. Theotim zu wissen ob wir Gott über alle Dinge lieben/ ist nicht in unserer Macht / wann uns Gott solches nicht selbst offen abret/ aber wir können wol wissen/ ob wir verlanget ihn zu lieben/vnd wann wir das verlanget der heiligen Liebe in uns empfinden/ wissen wir das wir anfangen zu lieben. Unser sinnlicher und fleischer Theil begert zu essen/ aber unser vernünftiger Theil verlanget diesen Appetit / und weissen der sinnliche Theil dem vernünftigen Theil nicht allzeit gehorcht / geschichtes manichmah! das wir den Appetit verlanget zu haben/vnd doch nicht haben können. Aber das Verlangen zu lieben und die Lieb hangen an einem und ein erlich Willen/ und darumb so bald wir bey uns gefast haben ein recht Verlangen zu lieben so fangen wir an die Lieb zu haben/ und je grösser dieses Verlangen wird/je mehr und arger wächst auch die Lieb. Wer die Lieb inbrünstig verlanget wird auch bald inbrünstig lieben. O Gott/ wer wird uns die Gnad thun / Theotim das wir brennen möchten von diesem Verlangen/welches ist das Verlangen der Armer

Das III. Capitel.

und die Vorbereitung ihres Herzens/ welches der Herr gern erhöret. Wer nicht versichert ist daß er Gott liebe/ der ist arm / und wann er verlangt zu lieben/ so ist er ein Bettler/ aber ein glückseliger Bettler / von denen der Heyland sagt: Selig sind die Armen am Geist/ dann ihnen gehört das Himmelreich.

Ein solcher ist der H. Augustinus gewesen/ als er geruffen: O lieben! O fort gehen/ O sich selbst absterben! O zu Gott gelangen! Also ist der H. Franciscus gewesen als er sagte: Ach daß ich auß vnuud von deiner Lieb sterbe/ O Freund meines Herzens/ der du dich gewürdigte haß umb mein willen zu sterben. Ein solche ware die H. Catharina von Genua/ und die selige Mutter Teresa wann sie als Christliche Hirscklein/ achzend und fast sterbend auß Durst der Göttlichen Lieb diese Wort außgestoffen: Ach Herr/ gib mir dieses Wasser!

Der zeitliche Geiz / durch welchen man die irdische Schatz begieret verlangt/ ist ein Wurzel alles Übels: aber der geistliche Geiz durch welchen man unausschörllich wünschet das feine Gold der heiligen Liebe/ ist die Wurzel alles guten. Wer wol verlangt nach der Lieb/ der suchet sie wol/ wer sie wol suchet/ der findet sie wol: wer sie wol findet/ der hat die Qual des Lebens gefunden/ auß welcher er das Hail des H. Vorn (oder Seligkeit) schöpfen wird. Laß uns Tag und Nacht ruffen/ Theorime / Komme O H. Geist/ erfülle die Herzen deiner Glaubigen / und zünde in ihnen an das Feuer deiner Lieb! O himlische Lieb! wann wirstu meine Seel erfüllen!



Daß solch Verlangen der heiligen Liebe zu haben/ von nöthien sey andere Verlangen abzuschneiden und wegzulegen.

W Arumb meinstu wol Theotin/ daß die Hund im Fröling oder der vor Jahreszeit die Spur und den Geruch des Wildes öftters als zu andern Jahreszeit verlieren? Es geschicht daher/ sagen die Jäger und die Natur kündigende Weisen/ weil die Kräuter und Blumen alsdann in ihrer Krafft sind/ also daß d. r. manigfaltige Geruch den sie von sich geben/ der Hund Geruchs Empfindlichkeit dermassen betäubet und anderrueth / daß sie nicht wissen zu erwählen/ oder nachzufolgen dem Geruch und Spur ihrer Vant oder Wildes / unter so vielen und mancherley Geruchen so die Erde alsdann von sich gibt.

Gewiß die Seelen welche allzeit voll und überfließend sind von verlangen/ vornehmen und neuen vorhaben/ die verlangen die heilige himlische Lieb niemahln wie sichs gebürt/ und können nicht wol empfinden die liebliche Fußstapffen und Spur des himlischen Geliebten welcher einem Rehbock und jungen Hirschkalb verglichen wird.

Die Lilien hat kein gewisse Zeit/ sondern blühet bald oder langsam/ nach dem man sie tieff oder seicht in die Erde gesetzt und gepflanzt/ dann wann mans nur ein drey Finger tieff in die Erden steckt/ wird sie als bald blühen/ setzt mans aber sechs oder neun Finger tieff hinein/ wird sie auch allzeit umb so viel später blühen/ umb so viel sie tieffer steht. Wann das Herz/ welches die Göttliche Lieb begert sehr tieff versteckt und eingesenck ist in die irdische und zeitliche Geschäfte und Handl. wird es langsam und schwärlich blühen. Wann es aber nur so weit in der Welt ist so

viel als sein Zustand eben erfordert / wirstu sehen / daß es bald in Liebe blühet und seinen annehmlichen Geruch von sich gibt.

Dieser Ursachen wegen / und zu diesem End haben sich die Heiligen in die Einsamkeit entzogen / damit sie von den weltlichen Sorgen befreyet und entlastet / desto inbrünstiger der himlischen Lieb obliegen und abwarten könnten. Deswegen thut die heilige Braut eines von ihren Augen zu / damit sie ihr Gesicht in dem andern allein stärker zusammen ziehe / und durch dieses Mittel desto schärpffer mitten in das Herz ihres Liebsten sehe / welchen sie mit Lieb entzünden wil : deswegen heilt sie auch ihre Haarlocken dermaßen beyammen und eingestochten / daß sie scheint als ob sie nur ein einig Haar hette / dessen sie sich bedient als einer Ketten das Herz ihres Bräutigambs damit zu binden und zu fangen / welchen sie zum leibetgauen ihrer Liebe macht.

Die Seelen welche rechtschaffen verlangen Gott zu lieben / verschliessen ihren Verstand vor den vernünftigen Überlegungen der weltlichen Sachen / damit sie solchen desto inbrünstiger auff Betrachtung der Göttlichen Dingen wenden können / und fassen alle ihre Begehren zusammen / unter das einig absehen und furhaben / welches sie haben / Gott einiglich zu lieben. Der jenige welcher nach einigem Ding verlange so er nicht umb Gott begert / der verlangt daher weniger nach Gott.

Ein geistlicher Ordens. Man fragte den seligen Egidium was er doch könnte thun / das Gott am angenehmsten war / deme er mit singen geantwortet: Ein einig einem einigen: Ein einig einem einigen / das ist ein Seel allein / einem Gott allein. So viele verlangen vnd Liebe in einem Herzen / sind

wie viel Kinder an einer Brust / welche nicht sie nicht alle miteinander saugen können / sie trucken und pressen / bald das eine bald das ander / einander zum Verdruss / und machen daß sie endlich austrucken und verhungern muß. Wer die himmlische Lieb begert hat / en wil / der muß sein bequäme Zeit / sein Gemüth und seine Begierde und Dreygung stetig für sie allein aufheben und hiezu wahren.

Das IV. Capitel.

Daß die rechtmäßige ordentliche Beschäftigung und Berufs Unterrichtungen uns an Übung der Liebe Gottes nicht verhindern.

Der Fürwitz oder ohnmüßige Sorglosigkeit und nachforscheln / der Egerkeit und die Unruhigkeit / sambr der Unachtsamkeit und vernachlässigter Betrachtung des Endes / warum wir in dieser Welt seyn / sind Ursachen / daß wir tausentmal mehr Hindernissen als Geschäften / oder vielmehr zu thun / als zu verrichten / mehr Arbeit und Unruh / als Wercks / mehr Dummheit als nothwendige Angelegenheiten haben. Und diese unruhige Verwirrungen / thern das ist / diese nichtige eytele und überflüssige Beschäftigungen / mit denen wir uns sehr beladen / diese lehren uns ab und haben uns auff von der Liebe Gottes / und nicht die ordentliche und rechtmäßige Werck und Übung unsers Berufs. David / vnd nach ihm der heilige Endwig / unter so vielen Erenthern / Gefahren / Müß und Geschäften die sie so wol in Fried : als Kriege Jahren hatten / unterstessen doch nicht mit Worten zu singen : (a)

(a) Ps. 72. 25.

Was seh ich nach dem Himmel zu/
Was geht mich Herr/ dort an als du
Was ist auff Erden auch zu kriegen
So mich könt ohne Gott vergnügen.

S. Bernhard verlehre nichts an dem fortgang/ welchen er verlangte zu thun in dieser heiligen Lieb/ ob er schon war an den Höfen/ und bey den Kriegs-Herren der grossen Fürsten und Potentaten / allda er sich gebrauchte und bemühere/ die allgemeine und stats-oder Regiments-sachen zum Dienst der Ehre Gottes einzurichten/ und beyzulenccken. Er veränderte den Orth/ aber er änderte nicht das Herz/ noch das Herz sein Lieb / noch sein Lieb ihren vorwurff (Gott) und / das ich mit seiner eignen Sprach rede/ diese Veränderungen geschahen in ihm/ aber nicht von ihm (oder das er dadurch verändert wurde) weil / ob schon seine Geschäfte sehr unterschieden waren / hielt er sich doch ohn unterschied und gleich gemint/ gegen alle Geschäften / und nahm nicht an sich die Farb der Geschäfte/ oder dem mit denen er umgieng / wie der Chameleon die Farb des Orths an dem er sich befindet/ sondern blieb allzeit ganz vereinigt an Gott/ ganz weiß in Reintigkeit / ganz roth in Lieb/ und ganz voller Demuth. Ich weiß wohl Theorime/ das die weise Leuthe Lehren:

Wer rechte Fromkeit liebt muß grosse Höfen myden

An dem man hierzu oft wenig Anlaß findet/
Wie Krieg und Gottesforcht einander solten leyden/

Die Tugend/ Glaub / und Trew/ des Friedens Kinder sind.

Und die Israeliten hatten wohl ursach sich gegen denen von Babel zu entschuldigen/ welche sie errieben und haben woltten / das sie ihnen die heilige Lieder von Sion auffspielen solten:

Nach Gott wer kan doch frölich singen
In diesem hoch beerrübten Stande!
Wie soll mit Freuden hier erklingen
Des Herren Sions Lied im frembden Land!

Aber siehestu nicht/ das diese elende Leuthe nicht allein mitten unter und bey den Babyloniern/ sondern auch ihre gefangene waren. Wer ein Schlay und Leibeigener ist der Hoffgumft/ des Glücks und wohlgerachens bey grossen Herren/ oder der Hoffgeschäften/ der Ehr der Kriegscharen: O Gott da ist gethan / der kan das Lied von der Liebe Gottes nit singen: der jenige aber der nicht bey Rath/ oder im Krieg/ oder bey Hoff ist/ als nur wegen seiner Ampts gebühr/ und auß Schuldigkeit/ dem helfft und stehet Gott bey/ und die hülffliche Süffigkeit dienet ihm für eine Arzney und überschlag auff's Herz oder Herzkärcckung / selbiges zu verwahren für dem Gift welches an denselben Orthen herrschet.

Damahlen als die Pestfeuch die Menschen der heffrig geplagt / hat der heilige Carl sich niemahl beschweret oder bedeneken gehabt/ in die Häuser und zu den angestreckten Personen zu gehen und sie anzurühren : aber Theorim/ er gieng mit ihnen umb/ und berührte sie nur und eben so viel / als die Nothtur ist des Dienstes Gottes erforderte/ dann sonst und außser diesem würde er umb keines dings willen hingegangen seyn / und sich in gefahr begeben haben/ ohne die wahre Nothwendigkeit / auß Forcht/ das er die Sünd/ Gott zu versuchen begeben möchte. Also ist er auch von einigem übel daher nicht berührt werden / dann die Göttliche Vorsehung bewahrte denjenigen welcher ein so reines vertrauen auff sie gestellet / das solches weder mit Forchtsamkeit noch mit vermessenheit vermischer worden. Eben alsoorget auch Gott für diejenigen / welche nicht an-

derst gen Rath/ gen Hoff / oder in den Krieg gehen/ als auß Nothwendigkeit ihrer Schuldigkeit und gebühr: und hierinnen muß man weder so angsthaft und sorgfältig seyn / daß man die gute und gerechte Beschäfte verlassen solte/ weil man nicht darzu gieng/ und sich darumb annehme/ noch auch so vermessen und übermühtig/ daß man dahin gehen und allda bleiben wolte/ ohne äußerliche nothurfft der obligenden Gebühr und der Beschäften..

Das V. Capitel.

Ein sehr anmühtig Exempel hierauff.

Wort ist den Heiligen und Unschuldiggen Heilig/ den Frommen From/ den herzlich Auffrechten herzlich/ den Zartmühtigen zartmühtig/ und sein Lieb bringt ihn dahin und macht daß er hißweilen auff ein heilige Lieblosende weißgleichsam mit denen spielet/ und freundlich zärtlet diejenigen Seelen/ welche sich durch ein liebevolle Keimigkeit und Einfalt/ gleichsam zu kleinen Kindern bey ihm gemacht. Einstmahls sagte und betete die heilige Franciscana das Officium oder Tagzeiten von unser lieben Frau / und wie es gemeinlich geschicht/ daß wann den ganzen Tag etwas nur ein Werk zu thun ist solches eben kompt zur Zeit des Gebetts/ daß es selbiges verumtühige ward diese heilige Frau vom wegen ihres Manns zu einem häußlichen Dienst geruffen/ und zum viertenmahl/ wart sie verurtheilt wider anzufangen wo sie es gelassen/ ist sie wider auffgeruffen/ weggefor-

bert/ und gezwungen worden/ einen Werk auß/ und eben den vorigen so oft wider anzufangen/ bis endlich dieses gesegnete gute Beschäfte/ deswegen man ihr Gebett so stark treibend verhindert hatte/ vollendet worden/ daß sie dann wider zu ihrem Officio kommend gefunden/ daß dieser Werk den sie auß Gehorsam so oft verfast und abgebrochen/ und auß Andacht so oft wider anzufangen/ ganz mit schönen güldenen Buchstaben geschriben gewesen / welche ihr andächtige Mitschwester Frau Diancia heilberherrlich außgesagt / daß sie den lieben Schutzengel dieser Heiligen haben sehen schreiben: dem hernach der heilige Paulus stehes auch geoffenbahret.

Was für eine Liebssüßigkeit Theoretisch daß von diesem himmlischen Bräutigam/ gegen diese liebliche und getreue Liebhaberin. Aber du siehest auch dabey/ daß die Beschäfte so einem jeden nach seinem Veruff nothwendig seynd / die Göttliche Liebe nicht vermindern/ sondern vergrößern / und das Werk der Andacht also zu reden vergulden. Die Nachtgal lieber ihr Meloden und Gesang nicht weniger/ in dem sie ein weil still und innen hellt/ als wann sie singet: Ein andächtiges Herz liebt die Seel nicht weniger wann es sich abwendet und still hält/ wegen der äußerlichen Nothwendigkeiten / als wann es betet/ ihr stillschweigen und ihr Stimm/ ihr Wircken und ihr Beschawlichkeit oder Betrachtung/ ihr Arbeit und ihr Ruhe/ singen eben eins als das ander in ihnen. das Lied ihrer Lieb.

Das VI. Capitel.

Das man alle gegenwärtige Gelegenheiten / so uns an die Hand kommen / zur Übung der Göttlichen Lieb anwenden müsse.

Es gibt Seelen welche grosse vornehmen und entwurf machen / wie sie unsern Herrn fürtreffliche Dienst thun wollen / durch hohe ansehnliche Werck und ungewöhnliches leyden / aber solche Werck und leyden / vern gelegenheit nicht gegenwärtig oder vor der Hand ist / und vielleicht auch nimmermehr kommen wird : und hienit meinen sie / sie haben ein Werck und anzeigen grosser Lieb verrichtet / worinnen sie sich aber gar oft berriegeln / welches dann daher erscheinet / das in dem sie in ihrem Wunsch / wie sie dünck / die zukünftige grosse Creuz umbfast und annehmen / sie die läst der gegenwärtigen Creuzer und Widerwertigkeiten / die doch geringer seynd / gar efferstig stehen und meyden. Ist diese nicht ein eufferst grosse Versuchung / in der Einbildung so stark und in der Verrichtung oder Werck selbst so schwach und verjagt seyn.

Der Gott behüte uns vor solchen Einbildungen efferst / welche offtim grund unser Hergen die entele und geheime Grofschätzung unser selbst und erhalten und ernehren. Die grossen fürtrefflichen werck sinden sich mit allzeit auff unserm Weg / aber alle Stund können wir kleine Werck fürtrefflich thun / das ist mit einer grossen Lieb thun. Lieber sihe diesen Heiligen / welcher umb Gottes Willen einem armen durstigen einen Becher oder Glas Wassers gibt / er thut dem ansehen nach ein geringes Ding / aber die Meinung / die Gutwilligkeit / die Lieb / damit er seine Werck bestellet / ist so fürrefflich / das sie dieses schlechte Wasser ins

Wasser des Lebens / ja des ewigen Lebens verkehret. Die Bienen bestiegen und benaschen auch die Lilien und die Rosen / aber sie machen nicht wenig beuth auff und von den kleinen Blumen dem Rosmarin / und dem Thymus / ja sie samblen von denselben mit ablen mehr / sondern auch bessers Hönig / weil in dem das Hönig in so kleinen Behälterlein und Gefässen enger beyammen getruckt ist / es sich auch besser helt und bewahret ! Gewis in kleinen und geringen Übung und Wercken der Andacht / wird die Lieb nit allein offters geübet / sondern auch gemeinlich mit mehrer Demuth / und dannenher auch heiliger und muslicher geübet. Die Nachgebung und Schickung nach eines andern Sinn / die Ubertragung und Erdultung der groben und beschwärlichen weis und thuns des Nächsten / die Überwindung unsers eignen Sinns und hefftigen Begird oder Gemüths leidens : diese Absägung unsrer kleinern Neigungen diese gewaltanthatung wider unser Gemüths Abreudung und Widersinnigkeiten / diese offterherliche und süßmütige Bekantnuß und Gestehung unsrer Unvollkommenheiten / diese stätige Müß und Arbeit / die wir haben unsere Seel allzeit in Gleichheit zu erhalten / diese Lieb unsrer Veracht und Geringschätzung / diese gültige und freundliche Auffnehmungen die wir thun / gegen unsere vernichtung und Tadelung unsers Stands / unsers Lebens / unsers Thun und Wandels / oder Umbgehens mit andern / Theotim / alles dieses ist unsern Seelen mehr nutz und fruchtbarer als wir können gedencen / wann wir die himlische Lieb Haushalter darüber ist und sie wol anwendet / aber wir haben dis schon der Philothea gesagt.

Das VII. Capitel.

Das wir sorg tragen und uns befeiffigen
müssen/alle unsere Werck vollkommentlich
zu verrichten.

Inser Herr / wie die Alten erzehlen/
pflēgte den seinigen zu sagen / seyd
gute Mūnser oder Goldwechfeler/
wann ein Eron nit gut am Golde
ist/wann sie ihr Gewicht nit hat/wann sie nit
am rechten Orth geschlagen worden / ver-
wirfft man sie/und ist nicht gangbar/kan nie
eingenohmē werden. Wan ein Werck nit ist
von guter Art/wann es nit mit Lieb geieert/
wann die Meynung nit Gottselig ist / wird
es nit angenommen unter den guten Wer-
cken. Wann ich faste/aber etwas zu ersparen
und auß Sparsamkeit / ist mein fasten nicht
von der rechten oder guten Art/ faste ich auß
Māssigkeit / habe aber einige Todtsünd in
meiner Seel/so mangelt diesem Werck sein
Gewicht/dann die Lieb ist/welche allem was
wir thun das Gewicht gibe/ ist es nur allein
umb des umgehens mit andern Willen/
und nich meinen Mitgesellen zu bequāmen/
so ist diß Werck nit gepreget und bezei-
net in dem Winckel einer zulässigen / rechtmāssi-
gen Meynung und Absehens. Wann ich a-
ber faste auß Māssigkeit / und in der Gnade
Gottes bin/und das Vornehmen und Ab-
sehen hab / der Göttlichen Majestät durch
diese Māssigkeit zu gefallen / so wird diß
Werck eine gute Münz sein/ und bequeme
den Schatz der Lieb in mir zu vermehren.

Das ist / kleine Werck fürreifflich thun/
wann man sie thut mit viel und grosser Kei-
nigkeit der Meynung und Vornemens/
und einem festen starcken Willen Gott wol

zu gefallen/und alsdann heiligen sie uns
sehr. Es seynd Leuth welche viel essen und
zeit mager/ dürr und abkräftig seynd die
weilen sie kein gute Verdawungs Kraft
haben/andere seynd die wenig essen / und sich
allzeit frisch und in guter Geseit dheit ver-
dern/weil sie einen guten Magen haben. So
so gibt es Seelen welche viel gute Werck
thun / und doch wenig in der Lieb wachsen
weilen sie solche entweder kaltjūmig und
nachlässig oder vielmehr auß Antrieb und
Neygung der Natur / als auß Eingebung
Gottes oder himlischen Eysers thun und hin-
gegen hat es andere/welche wenig wercks ma-
chen/aber mit einem so heiligen Willen und
Vornehmen / daß sie in der Lieb höchlich
fortschreiten; sie haben wenig Talemē oder
Pfund/aber legen solche so wol an und gehen
so reichlich damit umb daß sie der Herr des
wegen reichlich belohnet.

Das VIII. Capitel.

Allgemeines Mittel all unsere Werck zum
Dienst Gottes zu richten und anzuwenden.

Alles was ihr thut / und ihr
thut wie ihr wollet/ in Wor-
ten und in Wercken/das thut
alles im Nahmen Jesu Chri-
sti: ihr esset/ihr trincket oder thut
sonsten was es seyn mag / thut es
alles zur Ehren Gottes: Dieß send
die eigentliche Wort des Göttlichen Bes-
stels/ (a) welche wie der grosse heilige Tho-
mas in deren Auslegung sagt/gmugsam
über und gerhan werden/wann wir die Un-
wissenheit der heiligsten Lieb haben/dadurch
wir wol nit allzeit ein außserliche Auf-
mercksame Meynung haben/ein jedes werck
umb Gottes Willen zu thun; ist doch diese
Meynung nichts desto weniger ver-
boten.

(a) Col. 3. 17. 1. Cor. 10. 31.

Weiß eingeschlossen in der Vereinigung und Gemeinschaft so wir mit Gott haben/ dadurch alles was wir gutes thun können/ sambr uns / seiner Göttlichen Gürtigkeit zugeeignet und übergeben ist. Es ist nicht von nöten / daß ein Kind oder Sohn der im Haus und Gewalt seines Vaters bleibe/ erkläre oder öffentlich sage/daß alles was er bekombr oder erlangt / das sey für seinen Vater und demselben erlangt; dann weil er und sein Person selbst seines Vaters ist / so gehört denselben auch alles was daran hanget oder ihm zustehet/also ist es genug daß wir durch die Lieb Gottes kund seyen/ damit alles was wir thun/gänzlich seiner Ehr zugeeignet und angeheimlichet werde. So ist daß war Theotim/daß wie wir anderstwo gesagt eben wie der Delbaum / wann er nahe bey dem Weinstock gepflancket stehet / ihm seinen Geschmack gibt/also auch die Lieb wann sie sich bey und neben den andern Tugenden befindet / ihnen ihr Volkommenheit mittheilet. Aber es ist auch wahr/daß wan man den Weinstock auff den Delbaum pflancket er ihm nit allein seinen Geschmack vollkomener mittheilet / sondern ihn auch seines Saftes theilhaftig macht. Begnüge dich nit damit / und laß es nit daran genug seyn/ daß dir die Lieb/und mit derselben die Übung der Tugenden habest/ sondern sehe und mache/daß dir sie durch sie / und umb derselben willen übest/damit sie ihr also recht und gar zugeeignet werden können.

Wann ein Vater seinem Lehrjungen die Hand führet/ so wird der Strich der daher kombr/ fürnehmlich dem Vater zugeschrieben / weilen ob schon der Lehrjung die Bewegung seiner Hand darzu her gegeben/und den Penfel angelegt/so hat doch der Meister auch seines theils seine Bewegung mit der Bewegung des Jungen dermassen ver-

mischet/und sie ihm eingetruckt: Daher die Ehr und Lob dessen was schönes an dem Strich oder Gemählts/ ihm insonderheit zugeeignet wird/ ob man schon den Schüler oder Lehrjungen auch lobt / wegen seiner gefolgsamheit / dadurch er seine Bewegung der Handleyung seines Meisters bequemet hat. Wie seynd die Wirkungen der Tugenden so fürrefflich / wann die Göttliche Lieb ihnen ihr heilige Bewegung eintrucket/ das ist / wann sie auß dem Antrieb der Lieb geschehen/aber dis geschieht auff unterschiedliche Weiß.

Die Bewegursach der Göttlichen Lieb/ (oder wann man durch die Göttliche Lieb zum guen Werck bewogen worden) erbreret und giesset einen Einfluß einer sonderbaren Volkommenheit/ auß/ über die Tugendhafte Werck derjenigen/die sich insonderheit und eygentlich Gott dem Herrn haben ergeben/ihme allzeit und immermehr zu dienen; wie da seynd die Bischöffe und Prierster/welche durch eine Sacramentliche Weyh/ und durch einen Geistlichen Character/ oder Merckzeichen/ so nit kan außgelöscht werden/ sich verloben/ als wie die gezeichnete oder brandmalte Knecht / zu dem seligen und immerwehrende Dienst Gottes. Also hane seynd auch die geistliche Ordensleut / welche durch ihre entweder öffentliche feyerliche/oder einfache schlechte Gelüb sich Gott auffgeopfert/zu einem lebendigen und vernünftigen Opffer. Solcherley seynd auch alle diejenigen/welche sich in Gottselige Versamblungen begeben/ die zu der Ehren Gottes allzeit gewidmet seynd / solche seynd noch ferner auch diese / so mit fleiß sich verschaffen und erwecken tieffe und starcke Entschliessungen und Vornehmen / dem Willen Gottes zu folgen / und zu solchem End/sich auff ertliche Tag von andern abziehen

Hein und allein halten) damit sie ihre Seelen durch unterschiedliche geistliche Übungen aufwecken mögen zu einer gänzlich durchgehenden Verbesserung und Wiederstattung ihres Lebens. Welches dann gar ein heiliger Weg und Weis ist / so den alten Christen gar gemein und bekant gewesen / aber nachmal fast ganz verlassen worden und in Abgang kommen / bis der große Diener Gottes Ignatius von Loyola ihn zu unser Väter zeit wider auff und in Übung gebracht.

Ich weiß wol daß etliche nicht dafür halten daß diese so allgemeine Ergebung und Auftragung unser selbst/ ihre Krafft und Einfluß erstrecke und ergieße über die Werck die wir hernacher üben/ als nur so fern und in so viel wir in Übung der selben diesen Antrieb der Lieb ihnen absonderlich beysügen/ und sie also eigentlich und namentlich zur Ehr Gottes übergeben; aber doch bekennen sie alle mit dem H. Bonaventura/ der hierinnen ins geheim gelobt wird / daß wann ich in meinem Herzen entschlossen bin / hundert Cronen mit Gottes Willen zu geben/ ob ich schon nachmal die Auftheilung dieser Summa Geldes zu meiner guten Gelegenheit thu und im Gemüth verstreuet bin / und kein Auffmercken auff die vorige Meinung habe/ gleichwol die ganze Auftheilung nichts desto weniger auß Lieb geschehen sey; dieweil sie auß dem ersten Vorhaben und Entwurff herkommen / welchen ich auß Liebe Gottes gemacht alles dieses zu geben.

Aber lieber Theotim/ was für unterschied ist under dem der Gott hundert Cronen oder Thaler opffert / und dem welcher ihme alle seine Werck auffopffert? Gewis kein ander/ als daß jener ihme ein Summa gelt/ dieser ander aber ein Summa oder hauffen Werck opffert, und lieber / warum solten

dann mit der eine so wol als der andere) dafür gehalten werden/ daß sie die Auftheilung der Stück von ihren Einnahmen / thun und verrichten in Tugend und Krafft ihrer besten Vornehmen und gründlichen Entschlusses und wann der eine in dem er die Auftheilung seiner Cronen ohne Aufmerksamkeit thut/ gleichwol mit unterlassen genießend des Einflusses seines ersten Vorhabens / warum solle der andere in Auftheilung seiner Wercken mit auch die Frucht seiner ersten Meinung und Vorhaben genießend? der jentz der sich wolbedachte und vorsetzlicher Weis der Göttlichen Güte zu einem Liebes Slaven gemacht und geleiheignet hat/ hat ihm dannt herob und sonst auch alle seine Werck übergeben und zugeeignet.

Zu folge dieser Warheit sollte ein jedermann in seinem Leben eine gute Absonderung (von den Leuten und Geschäften und Versammlung in sich selbst) machen/ damit er in derselben seine Seel von allen Sünden wol reinigen/ und alsdan folgenden Tage gar amertliche / starcke und feste Entschlußung und Vornehmen fassen möge/ Gedrang und gar zu loben/ wie ich im ersten Theil der Anführung zum andächtigen Leben gelehret hab. Nachmal zum wenigsten einmahl im Jahr/ sein Bewissen übersehen / und ein Verneuerung des ersten Entschlusses und Vornehmens machen/ welche ich im fünften Theil desselben Buchs beschrieben / und dich deswegen dahin will gewiesen haben.

Gewis der H. Bonaventura gedenket daß ein Mensch / welcher sich eine so große Neigung und Gewonheit erlangt hat/ zu thun daß er solches auch oft ohne sonderbares Auffmercken verrichtet / gleichwol er ermangele durch solche Werck viel zu dienen/ welche geädelt worden durch die Lieb

von welcher sie herkommen/als von der wür-
sel und ar fänglichen Ursprung dieser glück-
seligen Angenehmheit/Gewonheit/Wil-
lig und Fertigkeit.

Das IX. Capitel.

Von etlich andern Mitteln unsere Werck
noch eigentlicher zur liebe Gottes zu richten
und einzufügen.

WAn die Pfawin an gar weissen
Orthen legen und brüten/werden
die nymgen auch ganz weiß. Und
wann unsere Meinungen und
Vorhaben in der lieb Gottes seynd/in dem
wir einig gut Werck fürnehmen/oder wann
wir uns etwan in ein Ampt begeben / neh-
men alle die Werck so daher folgen/ ihren
werth / und ziehen ihren Adel von der lieb
her/davon sie ihren Ursprung haben: dann
wer siehet nicht das die Werck / welche mei-
nem Beruf und Stand eigentlich gebüh-
ren / oder zu meinem Vorhaben vonnöden
seynd/ von und an der jenigen ersten Wahl
und Schluß hangen welchen ich gemacht
hab.

Aber Theorim/ man muß es dabei nicht
bleiben lassen/oder still stehen/sondern damit
man in der Andacht fürrefflich zunehmen
möge/muß man mit allein im Anfang unse-
rer Bekehrung / und nachmahl alle Jahr/
unser Leben und all unsere Werck Gott er-
geben und auff ihn richten / sondern man
muß sie ihm auch alle Tag auffopfern/ zu
folge der Morgens Übung so ich die Philo-
tea gelehret. Dann in dieser täglichen Ver-
newerung unserer Auffopferung ergießen
und breiten wir auß/auff alle unsere Werck
die Kraft und Tugend der lieb/durch eine
neue Beyfügung und Ergebung unsers Her-
zens zu der Ehre Gottes / vermittels dessen

es täglich und allzeit mehr geheiligt wird.

Über dieß lasse uns hundert und aber
hundertmal des Tags unser Leben zur Göt-
lichen lieb richten/durch Übung der Schiffs-
gebetlein/ Erhebungen des Herzens/ und
geistlicher Versammlungen / dann in dem
diese heilige Übungen unsern Geist und ge-
mitte stetig erheben und zu Gott schicken/tra-
gen sie auch folgendes alle unsere Werck da-
hin und zu ihm/und/ lieber/ wie könnte es ge-
schehen / daß eine Seele welche sich alle Au-
genblick zu der Götlichen Gültigkeit erhe-
bet auffschwinget und unablässig mit lieb-
reichen Worten auffsteuffet / damit sie ihr
Hertz allzeit in dem Schoß des himlischen
Vaters erhalte/ mit dafür gehalten solte wer-
den daß sie alle ihre gute Wercklichkeiten in
Gott und umb Gott thue.

Diejenige welche sagt / Ach Herr ich bin
dein ! Mein Geliebter ist mein und ich bin
ganz sein/mein Gott du bist mein alles. O
Jesu du bist mein leben. Ach wer wird mir
geben daß ich mir selbst sterbe damit ich nur
dir lebe. O steben ! O fortgehen. O sich selbst
sterben ! O Gott leben. O in Gott zu
seyn ! O Gott was du mit selbst bist / ist mir
nichts. Diese/sprich ich/eignet und übergibe
sie nit stetig und immer fort/ihre Werck dem
himlischen Bräutigam! Wie gültlich ist
die Seele / welche einmahl die Entblösung/
Ablegung und vollkommene Verläugnung
ihrer selbst in die Hände Gottes / davon
wie hie oben geredt/gerhan hat ! Dann her-
nach bedarff sie nur einen kleinen Seuffzer
und Anblick in Gott zu thun/solche ihre Ent-
blösung/Auszich/Übergebund Auffopferung/
in Gott zu vernewern und zu widerholen/
mit der Bezeugung und festen Erklärung/
daß sie nichts wolle / als Gott / und umb
Gott/und daß sie noch sich selbst noch einig-
ding in der Welt liebe/als in Gott/und umb
Gottes liebe willen. 111 Die

Diese Übung nun des stätigen Aufseuffens ist dann sehr bequäm und dienlich/ alle unsere Werck auff die Lieb zu richten/ fürnehmlich aber ist sie übrig gnug für die kleinen täglichen und gewöhnlichen Werck unsers Lebens; dann so viel die hohen und viel nachsich ziehenden oder auff sich habenden sehr angelegnen Werck belangt/ ist es zu erträglich / desto mehrern und wichtigern Mus dann zu schaffen/ das man folgenden Weg und Weis gebrauche / wie ich bereits anderswo berührt.

Lasset uns in solchen Begehruissen unsere Herzen und Gemüter zu Gott erheben/ lasset uns unsere Betrachtung einfertzen und vertieffen / und unsre Gedancken erstrecken in die heiligste herrlichste Ewigkeit / und sehen wie in derselben die Göttliche Gürtigkeit uns zärtlich liebet / und zu unserm Heyl verordnet alle die Mittel/so bequem seynd zu unserm Zunehmen in ihrer Lieb / und sonderlich die Gelegenheit / das gute zu thun welches damals uns für die Hand kombt/ oder das böse zu erdüliden so uns als dan zu stehen/nach dem solches geschehen/lasset uns den Arman unsers Beyfalls und mit Einwilligung/also zu reden / außstrecken und außheben/und gern willig/und liebeich annehmen und umfassen all das jaunge / es sey das gut so uns zu thun fürstehet / oder das böse so wir erlenden müssen/in Betrachtung das es Gott ewiglich also gewolt hab / thme zu gefallen und seiner Vorsehung zu gehorchen. Siehe den grossen heiligen Carl/wie die Post sein Erzbischoff und Volck angegriffen/er erhebet seinen Muth zu Gott/ und siehet gar auffmerksam/ das in der Ewigkeit der Göttlichen Vorsehung diese Geißel und Züchtungen über sein Volck war bereitet und verordnet worden/und das

eben dieselbe Vorsehung verordnet zu haben wolle / das er in beynehmender sehr Straff und Züchtigung/eine sehr lieblich Sorg tragen solte/den armen brandwunden zu dienen/ sie zu trösten/ und ihnen Hüff beyzustehen: dieweil er bey dieser Gelegenheit dieses Landts und Volcks einlicher Vater/Herr und Bischoff war. Das haben er sich für Augen stellend die große Mühe Arbeit und Gefahr/so er wider die über müssen außstehen und auff sich nehmen/sich im Geist dem Göttlichen Willen fallen auffopfferte/und dieses Creus jammertlich küßend/ schrey außgrund des Herzens mit Zufolg dem H. Andreas: Ich grüße dich O du kostbares Creus! ich grüße dich O du heilige Betrübnuß und Züchtigung/so liebeich bistu/weil du her auß kombst auß dem liebeichlichen Schoß des Vaters der ewigen Barmherzigkeit/der dich von aller Ewigkeit her gewolt hat verordnen für die liebe Welt und für mich/O Creus mein Herz will dich weil das Herz meines Gottes dich ansehethat. O Creus meine Seel liebet und umfasset dich mit seiner ganzen Lieb.

Auff diese Weis sollen wir die allerhöchsten Geschäfte und die allerhärtesten Trübnuß die uns zustehen können / anerkennen/ wann sie aber lang wehren/muß man von zeit zu zeit/ und gar oft diese Übung wiederholen / damit wir unser Veremigung mit dem Willen und Wolgefallen Gottes durch mistlicher unterhalten / und soerhalten können/sprechend diese kurze aber ganz Göttliche Bezeug und Erklärung seines Creus. Ja O ewiger Vater ich will es von meinem ganzen Herzen / weil es also vor dir ist wolgefällig geschehen. (a) O Gott/Theotim/ was für Ehrligen an und in dieser Übung.

(a) Math. 11, 26.

Das X. Capitel.

Vermahnung zur Auffopfferung unsers freyen Willens so wir Gott thun sollen.

Ich will zu dem Doffer des heiligen Carls auch das Doffer des grossen Patriarchen unnd Ersvaters Abrahams setzen/ als ein Bildniß der stärckesten/ löblichsten unnd tapffersten Lieb die man sich in einiger Creatur embilden könnte.

Er hat gewislich alle seine stärcksten natürlichen Neigungen unnd Begierden die er haben können / auffgeopfert/ als er/ nach dem er die Stim Gottes gehört/ so ihm sagte/ (a) Gehe auß vor deinem Land/ vnd deiner Freundschaft/ vnd deines Vaters Haus/ unnd kom in ein Land das ich dir zeigen will. Er also bald außzog/ unnd sich hurtig unnd fertig auff den Weg begab / unnd doch nicht wußte wohin er gieng; die Hüße lieb des Vaterlands/ die annemliche Umgehung unnd Wandel mit den Nechtern/ die wollüftige Lieblichkeit des Väterlichen Hauses/ die bewegten unnd machten ihn nicht stüzig: Er geht tapffer / beherst unnd inbrünstig vnd dannen/ wohin es Gott gefallen würde ihn zu führen. Was für ein Verlangung ist diß/ Theotim/ was für ein Absagung? man kan Gott nit vollkommenlich lieben / wan man die Zuneigung in den vergänglichlichen Sachen nicht auffgibt. Aber diß ist noch nichts / gegen dem was er hernach gethan/ als ihm Gott zweymal geruffen/ unnd wie er sein Fertigkeit zu antworten gesehen/ ihm gesagt: Nimm Isaac deinen einigen Sohn den du lieb hast / unnd gehe ins Land der Schagung/ alda du ihn sollest opffern zum Doffe

fer/ auff einem von den Bergen den ich dir weisen werde: dann sieh dieser grosse Man geht alsobald fort mit seinem so sehr geliebten unnd so sehr lieblichen Sohn / thut drey Tagereis mit ihm/ kombt unten an den Fuß oder antritt des Bergs / laffet seinen Knaben unnd den Esel alda/ beladet seinen Sohn Isaac mit dem Holz / das vonnöten war/ unnd er selbst trägt das Fehr unnd Schwert: unnd in dem sie Berg angehen/ sagt der liebe Sohn zu ihm: Mein Vater: Und er antwortet: Was sollstu mein Sohn: Siehe sagt der Sohn/ hie ist Holz unnd Fehr/ aber wo ist das Schlacht-Schaaß oder Vieh zum Brandopffer? Warauff der Vater antwortet: Mein Sohn/ Gott wird ihm schon ein Dofferhand zum Brandopffer außsehen: unnd in dem kommen sie auff den angewiesenen bestimbten Berg / alda Abraham alsbald einen Altar bauet / das Holz daw auff schlichtet/ seinen Isaac bindet/ unnd auff den Scheiterhauffen lägt/ sein rechte Hand außstreckt/ sein Schwert ergreiffet unnd außstreckt/ den Arm auffhebt/ unnd wie er eben jenen Streich thun will / diesen lieben Sohn zu schlachten / schreyet der Engel auß der Höhe/ Abraham/ Abraham/ welcher antwortet: hie bin ich. Und der Engel sagt zu ihm: lege deine Hand nit an den Knaben/ unnd tödte ihn nit/ es ist genug/ nun erkenne ich das du Gott fürchtest/ unnd hast demes Sohns nit verschöner umb meiner Willen / darüber wird Isaac wider auffgelöset / Abraham nimbt einen Widder den er gesehen mit den Hörnern in einer Stauden-Hecken hangen unnd opffert denselben.

Theotim/ wer seines Nächsten Weib anseheth ihrer zu begehren/ der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen; unnd wer seinen Sohn bindet / ihn auffzuopffern/

(a) Gen. 22.

der hat ihn schon in seinem Herzen geopffert; Ey lieber siehe doch was für ein Brandopffer dieser heilige Man in seinem Herzen gethan habe: Ein unuer gleichlich Opffer: ein Opffer das nie genug kan geschätzt werden; ein Opffer das nie genug kan gelobt werden! O Gott / wer kan unterscheiden/welche von den beyden Lieben grösser sey: ob die Lieb Abrahams / welcher Gott zu gefallen diesen so lieblichen Sohn opffert: oder die Lieb des Sohns welcher Gott zu gefallen gern geopffert werden wollen / und sich beschwergen binden und auff das Holz aufstrecken lassen / da er wie ein gedultig Lämlein / den Streich des Todes von der lieben Hand seines Vaters still und rühig erwartet. Meines Theils ziehe ich den Vater für in der Langmütigkeit / aber ich darff wol fecklich den Preis und Lob der Grossmütigkeit dem Sohn geben dan auff einer seyen ist zwar ein wunder doch nie so gar groß und seltsam das man siehet wie der Abraham / der schon alt und vollkommen erfahren war in der Wissenschaft Gott zu lieben/und durch das frische oder erstnewliche Gesicht und Götlichewort gestärcker war diese unsere Kraft und Gewalt seiner Redlichkeit/Behorsams und Lieb erzeigte/gegen meinen Herrn / dessen Gürtigkeit und Vorsehung er so oft geschmeckt und erfahren hatte. Aber das man siehet das der Isaac im Frühling seines alters / und noch gar ein Knab und Lehrschüler in der Kunst seinen Gott zu lieben / sich auff das bloße Wort seines Vaters zum Schwerd und Fehr ergib und darbietet damit er ein ganzes oder Brandopffer des Götlichen Willens seyn möge / das ist eine Sach welche alle Verwunderung übertrifft.

Auff der andern seyen gleichwol siehestu mit Theoriam / wie der Abraham länger als

drey Tag diesen bitteren Gedanken und harten Schluß eines so schwären sauren Opffers bey sich umbwriefft / überlegt und gleichsam widerkäwet? hastu kein Erbarmen und Mitleyden mit seinem väterlichen Herzen da er mit seinem Sohn allein den Berg auffsteiget dieser Sohn welcher einfältig als ein Taub / ihn sagt / mein Vater / wo ist das Opffer? und er ihm antwortet mein Sohn / Gott wird ihm eines erschen / den ehestu mit das die Sanftigkeit dieses Sohns der sein Holz selbst auff seinen Schultern hinauff getragen / und nachmal auff den Altar geschlichtet / diesem Vater sein Herz im Leib vor Zartleydigkeit herzererschüttern mögen: O Herz über welches sich die Engel verwundern / und welches Gott hoch preiset. Ach Herr Jesu / wann wirs doch damit opffern werden haben / was wir haben und unser ist wir dir auch auffopffern werden alles was wir selbst seyn? wann werden wir dir zum Brandopffer bringen / unser freyen Willen / den einzigen Sohn unsers Verstandes und Gemüths? wann werden wir ihn binden und aufstrecken auff den Holzhauffen deines Creuzes / deiner Dörnen / deiner Leiden damit es wie ein Schafflein / ein annehmliches Opffer deines Wolgeschallens sey und von dem Schwerd und Fehr deiner heiligen Liebe sterben und brennen möge.

O freyer Will meines Herzens! wie gut wäre dir / das du gebunden und angeschlossen würdest auff das Creuz des Götlichen Verstandes / wie wer das ein erwünschtes Schicksal dich / dir selbst zu sterben / damit du immer als ein ganzes oder Brandopffer dem Herrn brennen möchtest: Theoriam unser freyer will ist nimmermehr so frey als wann er ein Schlaw und Leibeigner ist des Willens Gottes: Allwo er auch niemahl so knechtlich

Das XI. Capitel.

dienstbar und unterworfen ist / als wann er unserm eignen willen gehorcht und dienet: Niemahl hat er mehr Lebens / als wann er sich selbst fürbet / und niemahl hat er mehr Todes / als wann er sich selbst lebet.

Wir haben die Freiheit gutes und böses zu thun / aber das böse erwöhle / das heist nicht diese Freiheit gebrauchen / sondern missbrauchen. Laß uns derhalben dieser unglückseligen Freiheit absagen / und unsern freyen Willen auff ewig unterwerffen der Partey der himlischen Lieb uns zu beibehalten und Schlar in dieser Liebe machen / deren Knechtere glückseliger als die Könige seynd. Wann aber jemahl unser Seel ihr Freiheit anwenden und gebrauchen wolte / wider unsern Schluß / Gott ewiglich und ohne vorbehalt oder beding zu dienen / D alsdann umb Gottes willen / laß uns diesem freyen Willen opfern / und in ihme selbst lebden / damit er Gott lebe / wer ihn will er halten für sein eigne Lieb in dieser Welt / der wird ihn wegen der ewigen (a) Lieb in der andern Welt verlichren: und wer ihn umb der Liebe Gottes willen verlichren wird / in dieser Welt / der wird ihn umb eben der selben Liebe willen in der andern Welt erhalten. Wer ihme in dieser Welt die Freiheit lassen wird / der wird machen das er ein Knecht und Schlar in der andern Welt sey: und wer ihn in dieser Welt dem Creng unterwerffen wird / der wird ihn in der andern Welt frey haben / allwo in dem er in die Freud und Genießung der Göttlichen Güte sich wird befinden in Lieb verwandelt / und die Lieb in Freiheit: aber ein Freiheit von unendlicher Süßigkeit / ohne Gewalt / ohne Mühe / und ohne einige Widerstrebung: wir werden ewig und unveränderlich lieben den Schöpffer und Heyland unserer Seelen.

(a) Matib. 10. Luc. 9. Ioan. 12.

Von den Antriebs und Bewegursachen die wir haben zur heiligen Liebe.

Der H. Bonaventura / P. Ludwig von Granata, Ludwig de Ponte, und Fr. Didacus de Siella, haben hievon gründsam geschrieben und gehandelt / ich will mich gemügen lassen / nur die Puncten allhier anzudehen die ich in dieser Abhandlung geführt hab.

Die Göttliche Güte in sich selbst betrachtet / ist nicht allein die erste Bewegursach unter allen / sondern auch die größte / edelste und mächtigste / dann diese ist welche die Seligen in sich zuehet oder verzücket / und ihre Glückseligkeit ganz erfüllet und vollmacht. Wie kan man ein Herz haben / und doch eine so unendliche Güte nicht lieben? diese Sach ist erklicher massen vorgelegt (für gestellet) im 1. und 2. Capitel des 2. Buchs / und von dem 8. Capitel des 3. Buchs / bis zum end / und im 9. Capitel des 10. Buchs.

Die 2. Bewegursach ist / wegen der übernatürlichen Vorsehung Gottes gegen uns / von der Schöpfung und Erhaltung / massen wir gesagt im 3. Cap. des 2. Buchs.

Die 3. ist von der übernatürlichen Vorsehung Gottes gegen uns / und von der Erlösung die er uns vorberetht hat / wie erklärt worden im 4. 5. 6. und 7. Cap. des 2. Buchs.

Die 4. Bewegursach ist / betrachten / wie Gott diese Vorsehung und Erlösung libet und uns weret stellet / in dem er einem jeden alle Gnaden und Bestand oder hülf an die Hand gibt und verschafft / die zu unserm Heyl und Seligkeit erfordert werden / davon wir handeln im 2. Buch vom 8. Capitel an / und im 3. vom Anfang bis zum 6. Cap.

Die 5. Bewegursach ist / die ewige Herrlichkeit

lichkeit welche uns die Göttliche Güte verordnet hat / welches die Erfüllung ist der Wohlthaten Gottes gegen uns: davon etliche massen gehandelt worden vom 9. Cap. bis zum ende des 3. Buchs.

Das XII. Capitel.

Ein sehr nützliche Art und Weis diese Bewegursachen zu gebrauchen.

Damit man von diesen Bewegursachen ein tieffe und sehr starke wärmbde der lieb bekommen möge: ist vornehmlich das man:

1. Nach dem man eine derselben ins gemein betrachtet hat / solche uns absonderlich selbst zu eigen / zum Exempel: O wie lieblich ist der grosse Gott / der durch seine unendliche Güte seinen Sohn gegeben / zu Erlösung für die ganze Welt: Ach! freulich für alle ins gemein! aber insonderheit auch für mich / der ich der erste oder grösste unter den Sündern bin: Ach er hat mich geliebt / ich sag er hat mich geliebt / aber ich sag mich selbst / also und einen solchen wie ich bin / und sich für mich zum Leyden gegeben!

2. Muß man die Göttlichen Wohlthaten in ihrem ersten und ewigen Ursprung betrachten / O Gott! Theotim / wie können wir nur die unendliche Güte unsers Schöpfers würdiglich genug lieben / (oder ein lieb haben die ihrer würdig genug sey) welcher von aller Ewigkeit her vorgekommen uns zu erschaffen / zu erhalten / zu regieren / zu erkauften / selig und herrlich zu machen / uns alle ins gemein und insonderheit! Ach wer bin ich da mahl gewesen / als ich noch nicht war? ich / sage ich / der ich / in dem ich nun etwas bin / nichts anders bin als ein schlecht elendes

Erdenwürmlein / und doch hat Gottes hero dem Abgrund seiner Ewigkeit / mich gedacht mit Gedanken des Ewigkeit / Er hat bedacht und vorgehabt ja bestimmet die Grund meiner Geburt / meiner Zeit aller guter Eingebungen die er mir schenken würde / und in summa aller Wohlthaten die mir wolte anbieten und erweisen. Ach! auch irgend eine Güte welche der Güte gleich wäre.

3. Muß man die Göttliche Wohlthaten in ihrer fruchtbaren Verdienstsünde betrachten / dann weißt du nicht Theotim / daß du Hohepriester im Betas auf seinen Schultern und Brust die Nahmen der Kinder Israel truge / das ist / die Edlgezeiten / in welchen die Nahmen der Stammhänger von Israel gegraben waren: Ey siehe Theotim unsern grossen Bischoff / und beschau dich von dem ersten Augenblick seiner Empfängnis / betrachte daß etwas auf seinen Schultern getragen / in dem er das Ärgere der Verurteilung / uns durch seinen Tod / und die Todt des Creuzes / zu erkauften annehmlich / O Theotim / Theotim / diese Schulden Heylands hat uns alle bey unsren Nahmen und Zunahmen gekannt / aber sonderlich und vor allen / am Tag seines Leydens / da er seine Trähnen / seine Gebet / sein Blut / sein Leben für alle aufgeschuffert / hat er insonderheit für dich diese gedanken der lieb gehalten / und von sich aufgeschuffert: O mein armer Vater / ich nimb auff mich und begab mich mit all den Sünden des armen Theotims / Pein und den Todt zu leyden / dann er da von befreier bleibe / und nicht verderben / sondern leben möge. Laß mich sterben / (oder will sterben) mir dann er lebe. Laß mich (oder ich will) gereusigt werden / dann ich herrlich gemacht werde. O höchste Herr / Herzens Jesu / welches Herz wird

mermehr andächtig gnug loben und bene-
denen? Also hat sein Göttliches Herz in
seiner Mütterlichen Brust vor gesehen / an-
geordnet / verdient und erlangt / alle die
Vollthaten die wir haben / nicht nur uns ge-
mein für alle / sondern absonderlich für einen
jeglichen / und seine Brüste der süßen Güte
haben uns vorbereitet die Milch seiner Be-
wegungen / seines antockens und anzügen
seiner eingebungen / und deren Süßigkeit /
dadurch unsere Herzen ziehet / führet und
ernehret zum ewigen Leben. Die Volltha-
ten erweisen uns nicht / wann wir mit ansehen
den ewigen Willen der uns solche verordnet
und zugeacht / und das Herz des Heylandes
der sie uns mit so viel Müh und Arbeit / und
vornemblich in seinem Tode und Leyden / ver-
dient hat.

Das XIII. Capitel.

Das der Berg Calvarie die rechte Höhe
Schulder der Liebe sey.

Liedlich aber / und zum Beschluß / ist
der Todt und Leyden unsers Herrn
die süßeste und stärckeste Bewegung
und Antrieb / welche unsere Herzen
in diesem sterblichen Leben beselen / oder leb-
endig machen und auffmuntern kan. Und
es ist die Warheit / das die geistliche Nieren
ihre best und stärckeffichste Honig machen / in
den Wunden dieses Löwen vom Geschlecht
Judä / welcher auff dem Berg Calvarie er-
würget und zerrissen worden / und die Kinder
des Creases loben und preysen ihn in ihrem
wunderbahren Märtsel / (*) welches die
Welt nit versteht : von dem Todt / welcher
alles frist und verzehret / ist die Speiß unsers

Trosts herkommen / und von dem Todt wel-
cher stärcker ist als alle / ist entsprungen die
Süßigkeit des Honigs unserer Lieb : O Jesu
in dem Heyland wie lieblich ist dem Todt /
weil er die höchte Wirkung deiner Liebe ist.
Auch dort oben in der himlischen Herrlich-
keit / wird nach der Bewegung / sach der Göttli-
chen Güte wie sie in ihr selbst erkennet und
betrachtet wird / diese Ursach und Antrieb
auff dem Todt des Heylandes / die kräftigste
seyn / die seligen Geister in die Lieb Gottes
hinzuführen und gleichsam zu entzücken / wel-
ches zu bezeugen / in der Verklärung / die Ein-
blick oder Muster gewesen der Herrlichkeit /
Moyse und Elias mit unserm Herrn ge-
redt von dem Aufgang oder Erceß den er zu
Jerusalem erfüllen sollte / aber von was für
einem Aufgang / oder zu viel thun / als von
diesem Aufgang und Erceß / oder gleichsamt
all zu grossen Lieb / durch welchen das Leben
dem liebhabenden genohmen worden /
damit es dem Geliebten gegeben würde.
Also das im ewigen Lied (bild ich mir ein)
man alle Augenblick diese fröliche Zuru-
fungestun widerholen wird :

Jesus lebe! dessen Todt und Peyn
Unterweist wie stark die Lieb muß seyn.

Theotin / der Berg Calvarie ist der Berg
der Liebhabenden. Alle Lieb die nicht ihren
Ursprung nimbt von dem Leyden des Hey-
landes / ist nichtig und gefährlich / unglückselig
ist der Todt ohne die Lieb des Heylandes!
Unglückselig ist die Lieb ohne den Todt des
Heylandes! die Lieb und der Todt seind der-
massen in dem Leyden des Heylandes mit-
einander vermischet / das man muß ohne das
ander nicht zu Herzen nehmen oder haben
kan / auff dem Berg Calvarie kan man das
Leben nit haben ohne die Lieb / oder die Lieb
ohne

(a) Vide Histor. de Samson.

ohne den Todt des Erlösers; aber außser dem
ist alles entweder ewiger Todt/ oder ewige Lie-
be; und bestehet die ganze Christliche Weis-
heit in dem/ daß man wohl erwähle: und dir
hierzu behülfflich zu seyn/ hab ich/ mein Theo-
em/ diese Schrifft verfertigt;

O sterblichs Menschenkind/ es wird in dies-
sem Leben

Dir zwischen Lieb und Todt die freye Wahl
gegeben;

Lieb oder stirb/ es ist von beyden eins noth/

Hier ewigs Lebē ist/ dort ist der ewig Todt.

Bedencks und wähl wohl! Gott hat es so
bescheiden/

Der kein Neutralität noch Mittelstraf will
enden!

O ewige Lieb meine Seel begehrt und er-
wöhlet dich ewiglich. Ach komme heiliger
Geist/ und entzündē unsere Herzen mit dei-
ner Lieb! entweder lieben oder sterben: ster-

ben und lieben: aller andern Lieb sterben
Lieb Jesu zu leben / damit wir nicht ewig
sterben/ sondern in deiner ewigen Lieb / O
Heiland unserer Seelen lebend / ewiglich
singen: Jesus lebe: Ich liebe Jesum/ Je-
sus lebe den ich liebe/ ich liebe Jesum/ welcher
lebet und regieret in alle ewige Ewigkeit
Amen.

Diese Sachen Theorem/ welche durch die
Gnad und Hülf der Lieb / deiner Lieb ge-
schrieben worden/ mögen (wünsch ich) sich
in deinem Herzen verbleiben / daß diese Lieb
in dir finde die Frucht der heiligen Weisheit
mit die Blätter des Lobs. Amen/ das geschä-
he; Mit welchen Worten/ darinn der heilige
Augustin eine erffliche Predigt von der Lieb
so er in einer stattlichen Versammlung gehalten
beschlossen / ich auch dieses ganze

Buch und Handlung end-
gütlich beschließen
will.

Gott Lob!

Ende des zwölfften und letzten Buchs.

Folgende